Schweden – Schweiz

So ähnlich und doch so anders

Madeleine Bernet
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Abteilung Pflege
madeleine.bernet@bfh.ch

Grosse blonde Menschen, Familienfreundlichkeit, IKEA, Mittsommer, Zimtschnecken oder Fortschrittlichkeit: Wer an Schweden denkt, dem fallen vermutlich schnell Schlagwörter und Attribute ein, die mit dem Land und seiner Bevölkerung verbunden sind. Madeleine Bernet lebt für ein Jahr im sogenannten Land der Schären und Elche. Von September bis Dezember absolvierte sie einen Mitarbeitendenaustausch an der Fakultät für Gesundheit und Gesellschaft der Malmö Högskola. In diesem Erfahrungsbericht schildert sie ihre Eindrücke und Erlebnisse aus den ersten Wochen in der neuen, fremden Heimat.

Seit mehreren Wochen lebe ich nun in Schweden. Mittlerweile befinde ich mich in der Anpassungsphase. Anpassungsphase? Ein Umzug in ein anderes Land ist oftmals mit einem Kulturschock verbunden, unabhängig davon, wie ähnlich das Zielland der Heimat auch scheint. Der Kulturschock ist durchaus ein wissenschaftlich erforschtes Phänomen. Gemäss dem im Lehrbuch von Scherrer und Lindemalm (2015) beschriebenen Modell folgt die Anpassungsphase auf die Touristenphase und die Schockphase. In der Touristenphase ist alles am neuen Land spannend, die Begeisterung über die fremden Eindrücke überwiegt – wie ich es anfangs erlebt hatte. Ich freute mich auf das Abenteuer und fand alles in Schweden super: die Natur, das Meer, die Leute und deren Unkompliziertheit. In der darauf folgenden Schockphase fiel mir auf, was ich in Schweden im Vergleich zur Schweiz eher als störend empfand: So schien mir Schweden weniger sauber. Das meinem Eindruck nach schlechte Wetter und der ständige Wind bescherten mir häufig Migräne. Die Unkom-

Die Stadt Malmö mit dem bekannten Turning Torso des spanischen Architekten Santiago Calatrava. (Bild: David Bernet)

pliziertheit der Schweden empfand ich als weniger positiv und ich erlebte die Bürokratie, bezogen etwa auf das Bankkonto oder die Personennummer, als chaotisch. Zuweilen dachte ich: «Was mache ich hier eigentlich?»

Einleben in der neuen Heimat

In der Anpassungsphase angekommen, fühle ich mich nun langsam «zuhause». Ich spreche im Treppenhaus mit den Nachbarn und die Dame an der Kasse im Shop vis-à-vis kennt mich. Es sind die kleinen Aspekte des Alltags, die das Einleben fördern. Die gelassene schwedische Art schätze ich mittlerweile sehr. «Ta det lugnt» ist ein Teil des schwedischen Lebensgefühls und bedeutet so viel wie «take it easy». Die immer und überall verwendete Du-Form trägt einiges zur Unkompliziertheit bei. Meine wachsenden Schwedischkenntnisse erleichtern die Integration in die neue Kultur. Auch das Wissen über das Phänomen des Kulturschocks hat mir geholfen, mich in der neuen Heimat einzuleben. Anfänglich habe ich mich oftmals selbst hinterfragt und gedacht, ich sei pingelig und kompliziert. Dass es anderen jedoch ebenso geht und es dazu sogar ein beschriebenes Phänomen gibt, hat mir Sicherheit vermittelt. Zudem wurde mir einmal mehr bewusst, wie hilfreich theoretische Modelle für die Praxis sein können.

Arbeiten an der Malmö Högskola

Ende August wurde ich an der Malmö Högskola herzlich empfangen (vgl. Informationen zu SEMP im Kasten). Meinen ersten Arbeitstag haben wir mit Kaffee gestartet, während mir Anna Carlson, meine geschätzte Mentorin, einen Einblick in die Geschichte von Malmö – einst eine eher triste Industriestadt, heute eine multikulturelle, pulsierende Hochschulstadt – und der Högskola gab. Nach dem anfänglichen «Fika» (Kaffeepause und heiliges Ritual in Schweden) erstellten wir mein individuelles Programm, damit ich meine vier Hauptziele 1) Networking, 2) schwedisches Gesundheits- und Hochschulsystem kennenlernen, 3) Verbesserung der Sprachkompetenzen und 4) Vertiefung der Fähigkeiten in qualitativen Forschungsmethoden erreichen kann. Letzteres geschieht etwa, indem ich an Doktorandenseminaren teilnehme und mich mit Expertinnen und Experten über ihre Erfahrungen und Methoden austausche. Aus organisatorischen Gründen arbeite ich ansonsten vorwiegend in der Lehre mit, erhalte aber auch spannende Einblicke in die Forschung. Das schwedische Hochschulsystem sowie die Bachelor- und Masterstudiengänge in Pflege weisen einige Unterschiede zum Schweizer System und den Studiengängen an der BFH auf. Wichtiges Instrument im Bachelorstudiengang ist beispielsweise das «Peer Learning» in Theorie und Praxis, bei welchen immer zwei Studierende ein Tandem bilden und so voneinander profitieren können. So sollen auch fehlende Betreuungspersonen in der Praxis kompensiert werden (Stenberg & Carlson, 2015). Die einjährigen spezialisierten Masterstudiengänge (60 ECTS) dagegen verfolgen eine Vertiefung in einem Fachgebiet. So arbeiten in den Gesundheitszentren der Primärversorgung häufig Pflegefachpersonen mit der Spezialisierung «Distriktssköterska» (district nurse). Wer sich im Hinblick auf eine akademische Karriere theoretisch weiterbilden will, kann weitere 60 ECTS-Punkte erarbeiten und das zweijährige Masterprogramm abschliessen (120 ECTS).

Madeleine Bernet (re) und ihre Mentorin Anna Carlsson (li) vor der wertvollen Wand mit den Dissertationen an der Malmö Högskola. Doktorarbeiten, die im Rahmen der öffentlichen Verteidigung einwandfrei angenommen werden, werden zum Zeichen der Akzeptanz «festgenagelt». (Bild: David Bernet)

Viel wandern macht bewandert

Schwedische Eigenheiten haben sich mir auch bezüglich Gesundheitswesen und Politik schnell eröffnet: So wird die schwedische Hauspflege aufgrund der vielen Primärversorgungszentren eher vernachlässigt – und das Schweizer Spitex-System häufig bestaunt. Zudem gibt es in den Gesundheitszentren oft lange Wartezeiten und ein hohes Mass an Selbstmanagement wird vorausgesetzt. Demgegenüber investiert Schweden viel Geld in die Familien- und Bildungspolitik. Es scheint sich auszuzahlen – viele Schweden wirken ausgeglichen und entspannt.

Um genau abzuschätzen, was ich für meine Tätigkeit an der BFH aus Schweden mitnehmen werde, ist es noch zu früh. Mir bleibt aber zum Glück noch Zeit, um mehr über die schwedische Kultur zu erfahren, den schwedischen Lebensstil zu ergründen und die schwedische Natur zu erforschen. So sagte Peter Sirius schliesslich einst: Viel wandern macht bewandert.

Literatur:
- Scherrer, P. L. & Lindemalm, K. (2015). Rivstart B1+B2 Textbok. Stockholm: Natur & Kultur.
- Stenberg, M. & Carlson, E. (2015). Swedish student nurses' perception of peer learning as an educational model during clinical practice in a hospital setting – an evaluation study. BMC Nursing, 14, 48. doi:10.1186/s12912-015-0098-2

Horizonterweiterung

Das Swiss-European Mobility Programme (SEMP, ehemals Erasmus) bietet Mitarbeitenden der Berner Fachhochschule BFH die Möglichkeit, an europäischen Hochschulen andere Herangehensweisen und Perspektiven in Lehre und Forschung zu entdecken.